

BUILD PEACE Friedenskonferenz 2022 in Chemnitz – Der Rückblick

Für die Konferenz wurde ein Ort ausgewählt, dessen jüngste Geschichte von rassistischer Gewalt und dessen längere Geschichte von kollektiven Traumata aufgrund politischer und wirtschaftlicher Vernachlässigung nach der Wende geprägt ist – genauso wie von einer Vielzahl an Aktivist*innen, die sich mit diesen Geschichten auseinandersetzen. Dieser Text spricht eine Einladung an, sich über die (gesehenen und ungesehenen) Risiken auszutauschen, die entstehen, wenn man Chemnitz als Auswärtige*r besucht, um hier Peacebuilding - Friedensarbeit - zu betreiben, und wie diese Risiken Menschen auf unterschiedliche Art betreffen. Der Umgang mit diesen Risiken ist auf der Konferenz zu einem Gesprächsthema geworden, das über die ausgewiesenen Thematiken „Umbrüche“, „Rassismus und Polarisierung“ und „Verbindungsräume“ hinausging.

[\(Für mehr Informationen zu diesen Themen empfehlen wir den Text von Rita aus dem Build Up Team\)](#)

Warum Chemnitz?

Die BUILD PEACE findet grundsätzlich an **konfliktbehafteten Orten** statt, um Verbindungen lokalen Akteur*innen zu schaffen, aber auch zu inspirieren und inspiriert zu werden, wie man gesellschaftliche Spannungen transformiert. 2015 fand die Konferenz in Zypern statt und lud Menschen aus allen Teilen der Insel ein, indem sie über die Grenzen der geteilten Hauptstadt Nikosia hinweg abgehalten wurde. 2017 fand sie in Bogotá statt, um darüber zu sprechen, wie man das kürzlich erlassene Friedensabkommen für alle Menschen nutzbar machen kann. 2018 reisten wir nach Belfast und brachten internationale Peacebuilder in ein Umfeld, das sich schwer damit tat, den eingefrorenen Konflikt offen anzuerkennen. 2019 schließlich, überquerten die Teilnehmenden die Grenzen zwischen Tijuana und San Diego, um das Grenzgebiet physisch erlebbar zu machen, das in der Konferenz als einen Raum von Trennung, aber auch Verbindung erforschte.

Auf dieser Konferenz über Grenzgebiete hielt ein Aktivist aus Chemnitz einen Kurzvortrag über die Überwindung der sozialen Spaltung in Ostdeutschland. Dieser Vortrag beschrieb die Arbeit des ASA-FF, der in den letzten zehn Jahren die öffentliche Debatte über die rechtsextreme Terrorgruppe NSU von den Tätern der Serienmorde auf die unerzählten Geschichten der Überlebenden verlagert haben und die sich mit den institutionellen und gesellschaftlichen Triebkräften der Vorherrschaft auseinandersetzen. Diese Arbeit und das Verständnis des ASA-FF, dass **Transformations- und Friedensarbeit in einem europäischen Kontext** notwendig ist, inspirierte uns dazu, die BUILD PEACE nach Chemnitz zu bringen, und so wurde die Konferenz schließlich unter Kooperation von Build Up und dem Chemnitzer Verein ASA-FF e. V. gemeinsam organisiert.

In der Rolle der Konferenzorganisator*innen bedeutet das Einladen der BUILD PEACE-Gemeinschaft in einen Konfliktkontext, dass **Sorgfalt und Sicherheit** ebenso zentrale Bestandteile sind, wie die Inhalte der Diskussionen. Das gilt für unser Organisationsethos seit 2015 und macht uns die **Risiken** bewusst, die lokale Friedensaktivist*innen bei der Ausrichtung der Veranstaltung eingehen, sowie die Risiken, die Teilnehmer*innen bei der Teilnahme an der Veranstaltung eingehen. In Chemnitz wurden diese Risiken für mehr Teilnehmer*innen sichtbar, als in vorangegangenen Konferenzen, was uns die Möglichkeit eröffnete, darüber zu reflektieren, was wir bereits tun und was wir noch mehr tun müssen.

Zutritt zu einer ummauerten Welt

Als Teil des Schengen-Raums ist der Zugang zu Deutschland für Menschen vieler Nationalitäten bereits schwierig - vor allem aus Ländern, in denen People of Color die Mehrheit stellen. Wir legten großen Wert darauf, People of Color bei der Beantragung von Visa zu begleiten, indem wir zum Beispiel sicherstellten, dass die Einladungen von staatlichen Einrichtungen kamen. Die Vielfalt der Teilnehmer*innen an der Konferenz war sehr erfreulich, aber nicht alle Redner*innen erhielten ein Visum. Wenn eine Stadt in Europa Friedensstifter*innen einlädt, ist es schwer zu verstehen, warum ein schriftlicher Vorwurf, dass die Einladung gefälscht sei, die Reaktion der Botschaftsmitarbeiter*innen ist - während die Überprüfung derselben Dokumente nur einen Telefonanruf entfernt gewesen wäre. Wir sind der Chemnitzer Stadtverwaltung dankbar, dass sie die Ablehnung gemeinsam mit uns angefochten hat. Wir arbeiten auch daran, Aufzeichnungen der nicht-interaktiven Sitzungen für diejenigen online verfügbar zu machen, die daran gehindert wurden, persönlich an BUILD PEACE teilzunehmen. Die Last der Diskriminierung und Belästigung durch Grenzen, die People of Color zu tragen hatten, hörte jedoch nicht beim Visumsprozess auf. Redner*innen mit gültigen Visa mussten bei der Ankunft zusätzliche Dokumente vorlegen, was den Rassismus des Grenzsystems deutlich machte.

Die Erfahrungen werfen eine allgemeinere Frage auf. Eine wichtige Erkenntnis aus einer BUILD PEACE Veranstaltung über die Konsolidierung von Frieden in Europa war, dass Friedensstifter*innen Kolumbien, Irak oder Burundi mit einer Geschichte, die reich ist an Konflikttransformation, denen, die sich mit sozialen Spannungen in Europa auseinandersetzen, vieles anbieten können. Doch wie kann ein solches tiefgreifendes Lernen über die Transformation von Konflikten ermöglicht werden, wenn die Barrieren für einen persönlichen Austausch so hoch sind?

Sicherheit im Kontext von rassistischer Gewalt gegen People of Color...

Eine heterogene Gruppe von Peacebuildern in einen mehrheitlich weißen Kontext einzuladen, der eine Geschichte mit rassistischer Gewalt hat, erforderte die Entwicklung eines sorgfältigen Sicherheits- und Betreuungskonzepts. Wir ermutigten die Redner*innen und Teilnehmer*innen dazu, sich bereits im Vorfeld der Konferenz miteinander zu vernetzen, den Kontext von Chemnitz zu verstehen, und die BUILD PEACE-Gemeinschaft zu stärken. ([Anooj Bhandari hat zu diesem Prozess einen Text verfasst, den man hier nachlesen kann](#)). Darüber hinaus haben wir uns auf ein breites lokales Netzwerk gestützt, um laufend darüber informiert zu sein, wie die Anwesenheit unserer diversen Konferenzteilnehmenden vor Ort aufgenommen wurde. Auf der Grundlage gesicherter Informationen, dass Leib und Leben nicht gefährdet waren, konzentrierte sich unser Sicherheitskonzept auf die Sicherung des emotionalen Wohlbefindens und der Unterstützung der Gemeinschaft. Chemnitzer Peacebuilder stellten Informationen zu bestimmten Orten in Chemnitz, als auch Unterstützung bei der Mobilität im Stadtraum zur Verfügung.

Trotz aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die in diese Pläne eingeflossen sind, gab es auch blinde Flecken. Wir achteten besonders darauf, den Kontakt mit PoC-Teilnehmenden immer aufrechtzuerhalten, da wir bereits ahnten, dass diese bereits auf ihrer Reise nach und in Chemnitz mit Rassismus konfrontiert werden würden. Im Nachgang wird uns klar, dass wir dem Einfluss des Hintergrunds von Chemnitz auf das mentale Wohlbefinden von PoC – solcher, die es bereits gewohnt sind, sich in mehrheitlich weiß dominierten Räumen aufzuhalten und solchen, die als nicht zu Chemnitz gehörend gelesen werden könnten – mehr Aufmerksamkeit hätten schenken sollen. Wir haben die Belastung unterschätzt, in entsteht, wenn man mit seinen persönlichen Gewalterfahrungen in den Chemnitzer Kontext kommt.

Wir schätzen die Resilienz der Peacebuilder und verstehen, dass Resilienz eine Handlungsfähigkeit voraussetzt - die Entscheidung, ein bewusstes Risiko einzugehen, ist nicht dasselbe wie die Konfrontation mit einem Risiko, das auf allgemeinen Informationen über einen Ort beruht. Eine Lehre für die Friedensarbeit in Europa ist, dass Konfliktdynamiken so gewaltvoll und komplex sein können, wie in anderen Teilen der Welt, aber dass dies nicht die Erwartung der Menschen von außen ist. Dies bedeutet, dass Dynamiken frühzeitig und deutlich kommuniziert werden müssen, um sie erkennbar zu machen – besonders wenn, wie im Kontext von Chemnitz, die an einen Ort Eingeladenen selbst Bestandteil dessen sind, wie die lokalen Dynamiken in Erscheinung treten.

... und lokale Peacebuilder

Nach dem Aufstreben gegen die rassistische Gewalt im Jahr 2018 üben White-Supremacy-Akteur*innen¹ ein stückweise Zurückhalten gegenüber People of Color, um ihre Sache nicht mit öffentlicher Aufmerksamkeit zu untergraben. Stattdessen richtet sich ihre Aggression gegen antirassistische und antifaschistische Akteur*innen in der Zivilgesellschaft. Am drastischsten manifestiert sich dies in physischen Einschüchterungsversuchen gegen diejenigen, die sich gegen politische Agenden wenden, die den sozialen Zusammenhalt untergraben. Während der Konferenz richteten sich beispielsweise hasserfüllte Kommentare in den sozialen Medien gegen die Chemnitzer Organisator*innen der Konferenz, nicht gegen die Konferenzteilnehmer*innen. Wie überall auf der Welt tragen also die lokalen Peacebuilder die Hauptlast des Risikos.

Die Mitorganisator*innen und viele Mitwirkenden und Teilnehmer*innen aus Chemnitz sind dieses Risiko bewusst eingegangen, um der vielfältigen BUILD PEACE-Gemeinschaft die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen, von ihr zu lernen und gemeinsam zu feiern. Obwohl sich das Orga-Team des Risikos bewusst war, das es einging und Emotionsarbeit, die damit verbunden war, den Raum für die Teilnehmenden zu kreieren, haben wir dies nicht effektiv an die anderen Konferenzteilnehmenden vermittelt. Die schwierige Situation für die Fortsetzung der Friedensarbeit in Chemnitz inmitten einer prekären Fördermittelsituation bedeutete auch, dass ein Großteil der Konflikttransformationsarbeit in Chemnitz für die BUILD PEACE Teilnehmenden unsichtbar blieb, was wiederum das Gefühl von Unsicherheit für einige verstärkte.

BUILD PEACE 2022 ist Geschichte, aber die Arbeit geht weiter. Chemnitzer Friedensaktivist*innen wandeln den Schwung der Konferenz in konkrete Maßnahmen um, um die Fähigkeiten ihrer Stadt zu fördern, in einem angespannten Umfeld sichere Räume zu schaffen. Ihre Arbeit und die unsichtbaren Risiken, die sie eingehen, sind eine Inspiration für die Friedensarbeit, von der wir wissen, dass sie in Europa notwendig ist. Wir laden Sie alle ein, den Dialog mit uns über die sichtbaren und unsichtbaren Risiken der Konfliktbewältigung überall fortzusetzen und gemeinsam darüber zu sprechen, wie wir uns gegenseitig bei dieser Arbeit unterstützen können.

¹ Anhänger*innen der Theorie der Überlegenheit der Weißen